

Gottesdienst 2

Scheidungsrituale

Ein Element auch für die katholische Ehepastoral?

Pfr. Dr. Andrea Marco Bianca, Reformierte Kirche Küsnacht, Kanton Zürich

Scheidungsrituale sind ein seit rund 50 Jahren primär im angelsächsischen und europäischen Raum zu beobachtendes Phänomen. Scheidende belassen es nicht bei der gerichtlichen Scheidung, sondern begehen mit Hilfe eines Ritualleiters, bei welchem es sich oft um einen Geistlichen handelt, ihr eigenes, persönliches Scheidungsritual. Es taucht in verschiedenen Settings auf, vor allem in protestantischen Kirchen, in therapeutischen und spirituellen Kontexten, aber auch im mediatorischen und säkularen Rahmen. Es handelt sich dabei aber nicht um eine Erfindung der Neuzeit, denn im kulturhistorischen Kontext beobachtet man Scheidungsrituale weltweit schon früher.

Sollte sich demnach auch die römisch-katholische Kirche mit Scheidungsritualen beschäftigen? Ja, aus mindestens vier Gründen.

1. Im nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Amoris Laetitia* (AL) thematisiert Papst Franziskus das „Begleiten nach Brüchen und Scheidungen“ (AL 241-246) in einer Weise, dass sich die Frage stellt, ob und inwiefern Scheidungsrituale Teil einer solchen pastoralen Begleitung sein können.

2. In der Praxis zeigt sich, dass die Annullierung einer Ehe für die meisten Scheidenden nicht in Frage kommt. Sie lassen sich zivilrechtlich scheiden, verzichten aber auf eine kirchliche Regelung und verlieren damit oft den kirchlichen Glaubensbezug.
3. Die Scheidungshäufigkeit ist auch unter Katholikinnen und Katholiken so hoch, dass es sich nicht mehr um ein Randphänomen handelt, welches von der liturgischen Begleitung ausgenommen werden sollte.
4. Es gibt eine größere Anzahl an konfessionsverschiedenen Ehen, was die Scheidungsfrage zu einer ökumenischen Angelegenheit macht, bei welcher gemeinsame Lösungen zu stärken wären.

Scheidungsrituale als Übergangsrituale

Bei Scheidungsritualen handelt sich um klassische Übergangsrituale, die helfen, den Abschied von der Ehe, die Veränderung durch die Scheidung und den Neuanfang des Geschiedenseins bewusster und heilsamer zu bewältigen. Im Zentrum stehen dabei eine Auflösung des Versprechens durch Vergebung des Negativen und Dank für das Positive in der aufgelösten Ehe sowie ▶

Fürbitten-Newsletter

Abonnentinnen und Abonnenten der Zeitschrift *Gottesdienst* können die dort abgedruckten Fürbitten auch als PDF- und Worddatei beziehen. Ein kostenloser E-Mail-Newsletter liefert sie nach Erscheinen der Druckausgabe auf elektronischem Weg direkt auf den Computer oder das Mobilgerät. Interessierte können sich über den Kundenservice des Verlags Herder für den Newsletter registrieren lassen:
*Aboservice, Verlag Herder,
Hermann-Herder-Str. 4, D-79104
Freiburg, Tel. 0(0 49) 761 2717-200,
Fax -222, kundenservice@herder.de,
www.herder.de*

Weitere Themen

- 12 Römischer Ritus im Prisma des Anglikanismus. Ein neues Messbuch bringt anglikanisch geprägtes Erbe in die Katholische Kirche
- 14 Erwartungsvolle Freude. Zur Präfation für die Fastenzeit I im Messbuch
- 15 Fünfter bis Sechster Sonntag im Jahreskreis (A)
- 16 Christliche Flüchtlinge willkommen heißen

Scheidungsritual: Beispiel

■ Die Geisteswissenschaftlerin Dr. Maria Prieler-Woldan hat für die Frauenkommission der Diözese Linz 2010 unter dem Titel „Durch deine Wunden sind wir geheilt...“ ein Scheidungsritual mit einer Predigt verfasst. Es wurde zum einen von Prieler-Woldan mit ihrem Mann – beides engagierte Christen – anlässlich ihrer Scheidung nach 25 Jahren Ehe begangen und wird zum anderen modellhaft beschrieben. Von weiteren Anwendungen ist nichts bekannt, aber in mehrfachen Rückmeldungen – sowohl von Priestern, Eheberatungsstellen und Privatpersonen – wurde dafür Interesse bekundet und Anerkennung ausgesprochen.

- **Eröffnung:** Entzünden der Kerze; Bittgebet als Option.
- **Schriftlesung:** Alles hat seine Zeit (Koh 3,1–8).
- **Rückblick auf die Beziehung:** Was gut war, was nicht (auch Vorwürfe und Projektionen); nacheinander laut ausprechend, aus der eigenen Sichtweise; der/die andere hört zu und kommentiert nicht; Bitte um Verzeihung als Option.
- **Trennungsförmel (nacheinander):** „Ich danke dir für alles, was du mir gegeben hast, ich werde es in Ehren halten. Du darfst alles behalten, was ich dir gegeben habe, ich habe es dir gern gegeben. Ich übernehme meinen Teil der Verantwortung für die Beziehung und die Trennung und lasse dir deinen Teil der Verantwortung.“
- **Trennungsgeste:** hier Ablegen des Eherings; ein Glas Wein trinken und Rest der Flasche ausleeren als Variante.
- **Segnung:** „Segne uns, Gott, wo wir gerade gehen und stehen, lachen und weinen, glänzen oder versagen. Segne uns in allem, was wir tun und lassen“; Kreuzzeichen mit Weihwasser (hier Familientradition vor größeren Reisen); Löschen der Kerze.

eine Segnung der Scheidenden auf ihrem neuen Weg. Zumeist wird eine Symbolhandlung mit den Eheringen oder einem anderen Ehesymbol integriert. Wenn Kinder betroffen sind, ist zudem eine Verwandlung des Eheversprechens in ein Elternversprechen von Bedeutung. Ein solches nimmt den Kindern Schuldgefühle und versichert ihnen die weiterbestehende Elternliebe. Gleichzeitig verpflichtet es die Eltern auf einen kooperativen Umgang als Geschiedene.

Von *Amoris Laetitia* ausgehend können Scheidungsrituale also dazu dienen, das in AL formulierte Ziel zu erreichen, dass bei einer Scheidungsbegleitung die „Geltendmachung der eigenen Würde und des Wohls der Kinder“ (AL 241) im Zentrum ist. Sofern eine Scheidung als „unvermeidlich“ oder sogar „moralisch notwendig“ beurteilt wird (AL 241), wäre dies auch theologisch zu verantworten. Für eine pastorale Begleitung, welche auch Vergebung erfordert (AL 242), genügt es nämlich nicht, nur das Verfahren der Ehenichtigkeit zu vereinfachen (AL 244). Es braucht weitere Maßnahmen, wobei die Durchführung von Ritualen von weitreichender Wirkung wäre. Rituale sind besonders für Kinder eine große Chance, da sie gemäß AL nicht die Last der Trennung tragen dürfen (AL 245). Rituale geben ihnen Sicherheit und Orientierung. Mit den Worten von AL: „Den Eltern zu helfen, ihre Wunden zu heilen, und ihnen spirituell beizustehen, kommt auch den Kindern zugute: Sie brauchen das familiäre Gesicht der Kirche, die ihnen in dieser traumatischen Erfahrung Halt gibt“ (AL 246).

Katholische Scheidungsrituale?

Gibt es denn Ansätze für eine Praxis von Scheidungsritualen in der römisch-katholischen Kirche? Durchaus, wenn auch erst vereinzelt. Am Anfang der bisherigen Entwicklung stehen – noch ohne Einbezug von Scheidungsritualen – Forderungen für einen pastoral orientierten Umgang mit Scheidung. Programmatisch kommt dies im 1970 publizierten Sammelband „Die öffentlichen Sünden oder: Soll die Kirche Ehen scheiden?“ (Ostfildern 1970) von Norbert Wetzel zum

Ausdruck. Im Rahmen der Würzburger Synode (1971–1975) wollten die Autoren die Praxis der Kirche bei Geschiedenen und Wiederverheirateten unter Rückbezug auf den Auftrag des Zweiten Vatikanischen Konzils reformieren. Sie postulierten, dass die römisch-katholische Kirche mit ihrer restriktiven Scheidungspraxis der Grundintention der Verkündigung Jesu widerspreche. Gleichzeitig zeigten sie auf, wie eine Orientierung bei den orthodoxen Kirchen hilfreich sein könnte: Bei diesen kann die Ehe als Sakrament nicht nur bei einem physischen, sondern auch bei einem emotionalen, moralischen Tod geschieden werden. Als in den 1980er-Jahren die Schriftstellerin Svende Merian für ihre „Scheidungs predigten“ (Darmstadt 1986) Geistliche um Entwürfe bat, waren mit Alois Kehl und Peter Fischer auch zwei katholische Theologen unter den Pionieren.

In den 1990er-Jahren kam es zu zwei theoretischen Abhandlungen. Zum einen gab das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut St. Gallen (SPI) die Broschüre „Auf dem Weg mit Geschiedenen und Wiederverheirateten in Kirche und Pfarrei“ (St. Gallen/Genf 1994, 2. Aufl. 1998) heraus, welche einen pastoralen Weg aufzeigen soll, der sich sowohl an der Würde der Person als auch am Heilsauftrag der Kirche orientiert. Darin kommen auch erstmals von einem offiziell anerkannten Institut „Liturgische Feiern“ als „Scheidungsgottesdienste“ explizit ins Blickfeld. Die Sorge um das Heil der Scheidenden, nicht die Beurteilung der Scheidung, soll Orientierungspunkt sein. Grundlage dafür bildet nicht das Zitieren einzelner Bibelstellen, sondern der Geist der Bibel als Ganzes. Die Verfasser verorten ein Scheidungsritual als Gottesdienst „in Entsprechung“ zur Trauung, welcher aufgrund unterschiedlicher Scheidungssituationen „verschiedene Formen“ annehmen könne. Auf Wunsch der Betroffenen „soll sich die Kirche ihnen auch in rituellen oder liturgischen Ausdrucksformen zuwenden“. Dabei gelte es, auch von Schuld zu sprechen, „ohne aber Schuld zuzuweisen“, dafür vielmehr die „liebende Gegenwart Gottes“ erfahrbar zu machen. Zum anderen klärte Stefan Dinges, ein Schüler des Wiener Religionssoziologen

Paul Zulehner, im Rahmen seiner Dissertation „Zu neuem Leben ermächtigt. Bausteine einer verantwortlichen Scheidungspastoral“ (Innsbruck 1999) auch den Bedarf an Ritualen bei einer Scheidung. Er erachtet solche aufgrund der empirischen Forschungsergebnisse als wünschenswert: Zwei Drittel der von ihm Befragten fanden die Idee eines kirchlichen Scheidungsrituals interessant und konnten sich eine Form der rituellen Begleitung vorstellen. Dinges hält Rituale bei einer Scheidung auch für die kirchliche Gemeinschaft selbst für sinnvoll, damit diese die „Rückbindung zu einer Lebenserfahrung von Menschen“ behält. Biblisch-theologisch geht er vom Erbarmen Gottes als der grundlegenden Eigenschaft aus, die auch bei einer Scheidung zum Tragen kommen müsse, da alle biblischen „Idealforderungen“ in Bezug auf die Ehe in der Schwäche der Menschen ihre Grenze fänden. Eine „Leidreduktion“ sei deshalb eine wichtige Funktion der Rituale.

Es solle geheilt werden, auf dass kein Hass vergifte, was noch bleibt, insbesondere auch für die Zukunft allfälliger Kinder. Als weiteres Vorgehen schlägt Dinges eine mehrjährige Testphase auf lokaler Ebene unter der Verantwortung des jeweiligen Ortsbischofs mit der Begleitung durch Fachleute vor.

In der Schweiz kommen in den 2000er-Jahren Pfarrer Thomas Pfammatter in seiner Dissertation „Geschiedene und nach Scheidung wiederverheiratete Menschen in der katholischen Kirche“ (Fribourg 2002) und der Schweizerische Katholische Frauenbund (SKF) 2003 in seinem Positionspapier „Geschieden und wiederverheiratet – ‚Du aber stärke deine Schwester!‘“ (vgl. Lk 22,32) mit praktischen Arbeitshilfen zu vergleichbaren Ergebnissen. Scheidungsrituale würden gemäß Pfammatter „entscheidend“ zu innerer Heilung und Versöhnung nach Schuld und Scheitern beitragen. Er postuliert, dass ein solches Ritual nach Beendigung des Trauerprozesses stattfinden und wie evangelische Varianten die Schwerpunkte Klage, Schuldbekennnis, Dank und Segen enthalten sollte.

Scheidungsrituale stärken die Ehe

Weshalb blieben diese Ansätze bis jetzt weitgehend wirkungslos? Zum einen ist wohl der grundsätzliche Respekt vor der Ehe als Institution und als Sakrament zu groß und zum anderen mag eine gewisse Angst vor dem Aufwand einer emotional-spirituellen Auseinandersetzung bei einem solchen Ritual hinderlich sein. Festzuhalten ist aufgrund der empirischen Forschung, dass ein Scheidungsritual den Wert der Ehe indirekt sogar stärkt, indem es verhindert, dass man diese würdelos hinter sich lassen kann. Weiter zeigen die Erfahrungsberichte sämtlicher untersuchten Rituale, dass diese von den Beteiligten

Ein solches Ritual soll die Schwerpunkte Klage, Schuldbekennnis, Dank und Segen enthalten.

alle positiv erlebt wurden, wenn eine Voraussetzung erfüllt ist: Sie müssen sorgfältig vorbereitet und, wenn möglich, in die Seelsorge eingebettet werden. Und schließlich hat sich erwiesen, dass Scheidungsrituale auch von Einzelnen durchgeführt werden können, wenn nicht beide Partner dazu bereit sind. Der Pfarrer Franz Götz hat beispielsweise bereits in den 1990er-Jahren als Familienseelsorger im Bistum Augsburg „Vigilfeiern“ für Einzelpersonen durchgeführt und diese im Sammelband „Gewagtes Glück“ (Nidderau 1998) des Kölner Pioniers für Scheidungsrituale, Armin Beuscher, beschrieben. Er sieht darin eine Möglichkeit, den Geschiedenen die Kraft des Glaubens und den Segen Gottes mit Wertschätzung und Verständnis als konkrete Hilfe entgegenzubringen.

Literaturhinweis: Andrea Marco Bianca: Scheidungsrituale. Globale Bestandsaufnahme und Perspektiven für eine glaubwürdige Praxis in Kirche und Gesellschaft, Zürich: TVZ 2015; 965 S.; 80,00 €; ISBN 978-3-290-17831-4. □

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser, allein für das Jahr 2015 verzeichnet das deutsche Statistische Bundesamt genau 163 335 Ehescheidungen – eine beachtliche Zahl, die höchstwahrscheinlich nicht wenige Katholikinnen und Katholiken umfasst. Das am 8. April 2016 der Öffentlichkeit vorgestellte Schreiben Amoris Laetitia trägt der Entwicklung insoweit Rechnung, dass es zur kirchlichen Solidarität und pastoralen Begleitung der von Scheidung und Trennung Betroffenen aufruft. Können und sollen auch gottesdienstliche Scheidungsrituale Bestandteil der Ehepastoral sein? Für den Autor des Leitartikels in dieser Ausgabe unserer Zeitschrift besteht daran keinen Zweifel, denn der Bedarf nach einem solchen Übergangsritus ist vorhanden. Für die Jahre 1962 bis 2012 sind rund 300 Modelle für Scheidungsrituale nachweisbar, die hauptsächlich im angelsächsischen und deutschsprachigen Raum in unterschiedlichen religiösen (auch kirchlichen) und säkularen Kontexten Anwendung gefunden haben und noch finden. Für die Pastoral der katholischen Kirche sind schon aus sakramental-theologischen und kirchenrechtlichen Gründen die Hürden ungleich höher, dem Scheitern einer Ehe einen rituell-gottesdienstlichen Rahmen zu geben. Gerade hier haftet der Scheidung – die gemäß katholischem Eherecht nur in eng begrenzten Fällen möglich ist – noch immer der Hauch des persönlichen schuld- und schambehafteten Scheiterns an. Daneben schwingt immer auch die Angst mit, dass das rituelle Begehen einer Trennung den Wert des Sakraments der Ehe selbst beschädigen könnte. Ich würde mich freuen, wenn in dieser Zeitschrift ein Raum der Diskussion eröffnet werden könnte.

Ihr Manuel Uder